

# Mileva Marić Einsteins tragisches Schicksal

*Einweihung eines Gedenksteins in Zürich mit dem serbischen Bischof Constantine*

Einsteins erste Frau, Mileva Marić, war eine begabte Physikerin und Mathematikerin. Doch als alleinerziehende geschiedene Frau mit einem behinderten Kind war an eine Karriere nicht zu denken. Vor 61 Jahren starb sie in Zürich. Am Sonntag hat der serbische Bischof Constantine auf dem Friedhof Nordheim in Zürich einen Gedenkstein geweiht.

**vö.** Punkto Gleichstellung von Frau und Mann sind die orthodoxen Kirchen nicht gerade fortschrittlich. Umso bemerkenswerter ist es, wenn der Bischof der serbisch-orthodoxen Kirche Mitteleuropas extra nach Zürich reist, um das Schicksal einer Frau in Erinnerung zu rufen, die im Schatten ihres berühmten Gatten ein schwieriges Dasein fristete. Am Sonntag hat Seine Exzellenz auf dem Friedhof Nordheim für Mileva Marić Einstein einen Gedenkstein geweiht. Diesen hat das serbische Ministerium für Diaspora gestiftet. Trotz Hitze gestaltete der in vollem Ornat auftretende Bischof das Zeremoniell mit dem nötigen schwerblütigen Ernst. Umrahmt vom wunderschönen Gesang in Moll des Chors der serbisch-orthodoxen Kirchen in Zürich segnete er den Gedenkstein mit viel Weihrauch und etwas Rotwein.

## Einsteins begabte Studienkollegin

Die Lebensgeschichte von Mileva Marić, die 1948 vereinsamt in Zürich gestorben ist, bewegt die Gemüter schon seit längerem: Als vor 22 Jahren Einsteins private Korrespondenz veröffentlicht wurde, entbrannte unter Wissenschaftshistoriker ein Streit über den Einfluss von Mileva Marić auf Einsteins 1905 erschienene spezielle Relativitätstheorie. Feministinnen betrachten Mileva Marić als Mitautorin, ja mitunter gar als Autorin von Einsteins Arbeit mit dem Titel «Zur Elektrodynamik bewegter Körper». Sie berufen sich dabei insbesondere auf folgende, 1901 von Einstein verfasste Briefstelle: «Wie stolz und glücklich werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben. Wenn ich so andre Leute sehe, da kommt mir's so recht, was an Dir ist!»

So schwierig die Beweislage ist, so unbestritten ist die Tatsache, dass Mileva Marić und den dreieinhalb Jahre jüngeren Albert Einstein während der gemeinsamen Studienzeit an der ETH Zürich eine innige Liebe verband, die auch der rege Austausch in mathematischen Fragen nährte. Die wichtige Rolle der ersten Frau im Leben von Albert Einstein ist denn auch in neueren Biografien über den Nobelpreisträger ein Thema.

## Kranken Sohn bis zum Tod gepflegt

1896 hatte sich Mileva Marić, Tochter aus wohlhabendem Haus im heutigen Serbien, als eine der ersten Frauen am damaligen Eidgenössischen Polytechnikum für das Studium der Mathematik



Bischof Constantine weiht auf dem Friedhof Nordheim den Gedenkstein mit Rotwein.

MATTHIAS WÄCKERLIN

und Physik immatrikuliert. Als wahrscheinlich gilt, dass ihr Scheitern an den Diplomprüfungen mit der Geburt der unehelichen Tochter Lieserl im Januar 1902 zusammenhängt. Über das weitere Schicksal des Kindes, dessen Existenz zur Wahrung der Sittsamkeit verheimlicht wurde, wird lediglich gemutmasst. Fraglich ist, ob Einstein das vermutlich mit einem Down-Syndrom geborene Mädchen jemals zu Gesicht bekam. Möglicherweise starb es schon früh, oder es wurde zur Adoption freigegeben.

Gegen den Willen der Familien heirateten Albert und Mileva 1903 in Bern. Der erste Sohn, Hans Albert, wurde 1904, der zweite Sohn, Eduard, 1910 geboren. Zwei Jahre später begann Einstein mit seiner Cousine und späteren zweiten Frau, Elsa, einen geheimen Briefwechsel zu führen. 1914 trennte er sich von Mileva Marić und versuchte sie zur Scheidung zu bewegen, indem er

ihr das Geld des Nobelpreises versprach. 1919 willigte Marić ein und lebte fortan in Zürich mit ihren beiden Söhnen in bescheidenen Verhältnissen. Das Preisgeld des Nobelpreises für Physik erhielt sie 1921. Sie kaufte damit ein Haus an der Huttenstrasse in Zürich Oberstrass; ein Grossteil der Summe floss in die Behandlung ihres an Schizophrenie erkrankten Sohnes Eduard. Um sich finanziell über Wasser halten zu können, gab sie Nachhilfestunden. Sie kümmerte sich weiterhin um ihren Sohn, bis sie im Alter von 73 Jahren in einem Zürcher Krankenhaus starb.

Ein russischer Priester bestattete sie auf dem Friedhof Nordheim. Der Grabstein wurde in den siebziger Jahren entfernt, die Grabstelle konnte aber vor fünf Jahren ungefähr identifiziert werden. Damals entstand die Idee eines Gedenksteins, der sich nun neben dem Denkmal für die serbischen Offiziere im Zweiten Weltkrieg befindet.